



Wiener Holzschutztage 2013

Holz ist genial. Über die aktuellen Forschungsergebnisse für Planung, Neubau, Instandhaltung und Sanierung von Holzbauwerken.

Dass Holz „genial“ ist, stammt von der Arbeitsgemeinschaft der Österreichischen Holzwirtschaft. Und proHolz Austria betreibt selbstverständlich Lobbying-Arbeit: Als nachwachsender Rohstoff ist Holz aus der Bauwirtschaft nicht wegzudenken und erfüllt Umweltforderungen wie kein anderer. Als Veranstalter der Wiener Holzschutztage am 28. und 29. 11. agiert die Holzforschung Austria quasi als großer Bruder von proHolz Austria. Das Institut kümmert sich auf technischer Ebene um die gesamte Holz-Wertschöpfungskette vom Holzschlag im Wald über Verarbeitung und Oberflächenbearbeitung bis hin zu den einzelnen Produkten und Bauwerken.

Die Holzschutztage werden als Jahres-Höhepunkt der Holzbranche gesehen und natürlich wird auch hier massiv Lobbyismus betrieben – aber auf eine sympathische und glaubwürdige Art, wie sie aus anderen Bereichen kaum bekannt ist. Auch Vertreter der „dunklen Seite der Macht“ buhlen um Verständnis und erläutern z. B. authentisch, mit welchen Hürden die Holzschutzmittelindustrie im Umgang mit dem Chemikaliengesetz

zu kämpfen hat. Albert Rössler, Leiter der Forschungsabteilung von Adler-Lacke, verschaffte der sonst eher mit einem negativen Image besetzten Chemie-Industrie ein glaubwürdiges Gesicht. Die Chemie-Branche hat seit den Fünfzigerjahren, als noch sehr viele Rohstoffe toxikologisch unerforscht waren, über das Aufkommen erster ökologischer Grundsätze aus den Achtzigerjahren bis zum Chemikalien-Gesetz der Neunziger und der aktuellen Lösemittelverordnung einiges gelernt. Umweltkatastrophen und kausale Zusammenhänge mit neuen Krankheiten haben sicher wesentlich zu dieser Entwicklung beigetragen.

Better safe than sorry

Ministerialrat Thomas Jakl vom Lebensmittelministerium schloss mit seinem Vortrag thematisch fast nahtlos an – wenn auch nicht ganz so optimistisch. „Egal, ob man Wasser aus dem klarsten Gebirgsbach, Luft aus einem Reinluftgebiet, eine Bodenprobe aus dem Urwald, einen Bohrkern aus der Arktis, Nabelschnurblut oder Muttermilch untersucht: Synthetische Chemikalien werden überall nachweisbar sein.

Oft in extrem geringer Konzentration, manchmal jedoch in unerwartet hoher Anzahl und Menge.“ Aktuelle Großvorhaben – wie die neue Chemiewirtschaft REACH – wurden erst durch die Einwirkung von Industriechemikalien und damit verbundenen negativ-medizinischen Befunden politisch durchsetzbar.

Rund 100.000 Stoffe kennt der europäische Markt, aber nur ein verschwindend kleiner Teil ist so dokumentiert, dass eine Gefahrenewertung überhaupt sinnvoll möglich ist. Während die USA nach eingetretenem Schaden die Verursacher zur Kasse bitten, verfolgt die EU das Prinzip „better safe than sorry“. Das Vorsorgeprinzip mahnt Maßnahmen zum Gesundheits- und Umweltschutz schon dann ein, wenn sich konkrete Gefährdungen abzeichnen. REACH (EU VO 1907/2006) sieht die Registrierung und Evaluierung von 30.000 Stoffen vor. Jakl hoffte für REACH mit übertriebenem Optimismus auf eine Bekanntheit bei zwei Dritteln der Bevölkerung. Tatsächlich gibt es jedoch sehr großen Informationsbedarf zu „Registration, Evaluation and Authorisation of Chemicals“, kurz REACH.



Und das System leidet an Kinderkrankheiten – Industrievertreter Rössler kritisierte die Kosten. Die Wettbewerbsfähigkeit gegenüber anderen Märkten wird geschwächt, viele langjährig erprobte Holzschutzmittel werden vom Markt verschwinden, der Anwender muss mit aufwändigerer Verarbeitung und der Endverbraucher mit wesentlich höheren Preisen rechnen.

Das größte Ärgernis im Sinne der Umwelt: Fertig zusammengesetzte Produkte, die aus Nicht-EU-Ländern importiert werden, fallen nicht unter die Verpflichtung zur Dokumentation und Evaluierung.

Das betrifft im Besonderen Produkte aus Asien, die weiterhin unkontrolliert Umwelt und Gesundheit belasten.

Das Prinzip Vermeidung

Ein Teil der Vortragenden stand für die Vermeidung von chemischen Holzschutzmaßnahmen, der andere vertrat die Belange der Holzschutzmittel-Industrie. Beide Parteien hörten einander gespannt zu und man war glaubwürdig daran interessiert, sich zusätzlich zu den finanziellen Basisvoraussetzungen auch der Umwelt zu widmen.

Die Mitarbeiter der Holzforschung Austria traten folgerichtig für Chemikalien vermeidende Konstruktionsweisen ein. Notburga Gierlinger und Michael Truskaller referierten über Dauerhaftigkeit und Oberflächeneigenschaften von Lärchenholz, Peter Schober über sichere Konstruktionen für Holzfassaden und Martin Teibinger zu bauphysikalischen Grundsätzen zur Schadensvermeidung im Holzhausbau.

Rund 6.000 Normen

Ein Highlight der Wiener Holzschutztage war der Vortrag von Architekt Johan-

nes Kaufmann: „Holzarchitektur nach Normen?“. Er stellte die Frage, welchen Einfluss Normen und Baugesetze auf die Architektur haben. „Etwa 6.000 Normen betreffen das Bauwesen - ihre Zahl hat sich seit dem Ende der Ersten Republik ver-35-facht.“

Ähnlich argumentierte Florian Tscherne von der Holzforschung Austria mit der Präsentation der neuen Holzschutznorm DIN 68800. Er verglich diese mit der heimischen ÖNORM B3802 und scheute vor Kritik nicht zurück. Der Beuth-Kommentar zur DIN-Norm versucht, die Norm zu erklären, und kommt dabei auf weit über 300 Seiten. Nicht nur dieser Umstand führt zum Schluss, dass hier noch viele Adaptierungen kommen werden. Und von einer Rechtssicherheit durch Einhaltung einer Norm kann keine Rede sein. Nun soll auch die ÖNORM B3802 überarbeitet werden, Arbeitsgruppen wurden bereits gebildet. Unbeantwortet blieb die Frage, warum man nicht in guter Nachbarschaft und gemeinsam einen Normungsvorschlag zu einer EN-Norm an die europäische Normungsorganisation CEN gerichtet hat? Nun kocht wieder jedes Land sein eigenes Süppchen, ganz so, als würde ein Holz zerstörender Pilz Landesgrenzen kennen. Ein interessantes Detail am Rande: Die DIN 68800 kennt nur die Vermeidung eines Bauschadens, nicht jedoch die Vermeidung eines Befalls.

Noch konkreter kritisierte Anton Grünberger vom OFI, dass Normen nur bedingt den Stand der Technik widerspiegeln. „Sie sind vielmehr der kleinste gemeinsame Nenner derer, die in den Normenausschüssen arbeiten.“ Und das sind in den wenigsten Fällen neutrale Sachverständige, wie Grünberger. Ein zusätzlicher Kritikpunkt: Wer künftig in den Normenausschüssen arbeitet, muss

dafür bezahlen – ein weiterer Schritt in die von großen Industriebetrieben stark beeinflusste Normenfindung!

Weiters informierte Grünberger zur neuen ÖNORM B3410, Teil 1. Diese soll die aktuelle Normenreihe 2230, Teil 1 bis 5 (Beschichtungen), zusammenführen.

Kein leichtes Unterfangen – laut Grünberger soll die Norm dennoch im Frühjahr 2014 erscheinen. (gn/pj)



BESTE HOLZBAUTEN GESUCHT

Die Einreichfrist für den Oberösterreichischen Holzbaupreis läuft bis 19. 1., die große Verleihungsgala findet am 15. 5. 2014 statt.

Im letzten Jahr beeindruckten gleich 131 innovative Bauwerke. Wie etwa der Sonderpreis Ingenieurholzbau: das grandiose Holz-Skelett von einer 105 m durchmessenden Kuppel einer Eishalle in Israel. Ebenso sorgten das neu errichtete Agrarbildungszentrum Salzkammergut und spektakuläre Konzepte für Neu-, Um- und Zubauten im privaten und öffentlichen Bereich für Applaus bei Kunden und Fachleuten.

Mit der im Sommer 2013 erfolgten Baurechtsänderung öffnet sich nun auch im mehrgeschossigen öffentlichen Wohnbau ein großes Anwendungsgebiet – die Planungen für das erste oberösterreichische Holzhochhaus laufen bereits.

Zu den fünf Kategorien „Wohnbau (ein- und mehrgeschossig)“, „Gewerbliche und landwirtschaftliche Bauten“, „Öffentliche Bauten“, „Umbauten, Zubauten und Sanierungen“ und „Außer Landes“ können Planer, Bauauftraggeber und ausführende Holzbaubetriebe ihre Projekte online einreichen.

www.holzbaupreis-ooe.at/247_ENG_HTML.php